

Die Komponisten und ihre Werke

Michail, Iwanowitsch Glinka

geboren am 1. Juni 1804 in Nowospasskoje

gestorben am 15. Februar 1837 in Berlin

hat dem russischen Volk zwei Opern geschenkt, Glinka ist der Schöpfer der russischen Nationalmusik. Er empfing besonders im Kaukasus starke Anregungen aus der russischen Volksmusik.

Seine beiden Opern „Ruslan und Ludmilla“ (1842) und „Iwan Ssussanin“ (1836) gehören zu seinen schönsten Werken.

Zu Beginn unseres Festkonzertes ertönt die festliche Musik der Ouvertüre „Ruslan und Ludmilla“, deren Thematik auch den Abschluß der gleichnamigen Oper

bildet, den großen Freudenchor, den das Volk zu Ehren Ruslans und Ludmillas anstimmt.

Es wird berichtet, daß Glinka die Anregung zu diesem glanzvollen Musikstück bekommen habe, als er bei einem Bankett anlässlich der Vermählung der Großfürstin im Winterpalais war. Das Geklapper der Messer, Gabeln und Teller soll in ihm den Wunsch geweckt haben, diese Geräusche zu idealisieren und in Musik umzusetzen.

Bekanntlich hat Carl Maria von Weber ein Stück aus der „Oberon“-Musik geschrieben, nachdem er einen Spaziergang gemacht hatte, wobei ihm das Surren und Schwirren der in der Sonne tanzenden Insekten zum Komponieren anregte. Der Vergleich mit unserem Weber liegt bei Glinka sehr nahe. Seine Oper „Iwan Ssussanin“ ist das genaue Gegenstück zum „Freischütz“ Carl Maria von Webers. Die beiden Opern spielen in der Musikgeschichte ihres Landes die gleiche Rolle. So wie Weber nach dem „Freischütz“ den „Oberon“ schrieb und in seiner Musik Klänge des Orients mit echter deutscher Musik mischte, begibt sich auch Glinka mit „Ruslan und Ludmilla“ in die Welt des Orients, und gleich meisterhaft trifft er das orientalische Kolorit, ohne den russischen Charakter seiner Musik zu verleugnen.

Mit Recht hat ein Musikkritiker gesagt: „In musikalischer Beziehung ist die Partitur des „Ruslan“ in die Reihe der ganz großen Meisterwerke der Tonkunst einzuordnen. Wenn man das Werk mit dem „Oberon“ verglichen hat, so tat man jedenfalls Weber nicht geringere Ehre an als Glinka.“

Aram Chatschaturjan

geboren 1904 in Tbilisi,

gilt neben Schostakowitsch als der bedeutendste Repräsentant sowjetischer Musik, 19jährig kam er in die sowjetische Hauptstadt, um Musik zu studieren. Ravel, die deutschen Expressionisten und andere Vertreter der damaligen westeuropäischen Moderne fesselten den jungen Chatschaturjan zunächst außerordentlich stark. Doch gelang es ihm bald, sich von fremden Einflüssen zu lösen. Er fand heraus, daß seine Eigenart von der Folklore seiner armenischen Heimat geprägt werden müsse. Während seiner Studienzeit am Moskauer Konservatorium, das er 1934 mit Auszeichnung absolvierte, entstanden bereits beachtenswerte Kompositionen. Neben zahlreichen Gelegenheitswerken ein Klaviertrio (1932), die Klavieroktaven (1932), eine Violinsonate und eine Tanzsuite für Orchester (1933). 1934 schrieb Chatschaturjan seine erste Sinfonie, die gleichzeitig seine Diplomarbeit darstellte. 1938 ist sein Klavierkonzert, eines der ursten Werke, die seinen Namen weithin bekannt machten.

Die Solistenkonzerte des Komponisten sind hervorragende Violinen- und Erfolgsstücke von effektvollem Schwung und großer Überzeugungskraft. Ihre blühende Melodik armenischer Herkunft, elementare Rhythmik,

originelle Harmonik, farbig orientalische Instrumentation garantieren eine faszinierende Wirkung.

Chatschaturjan schrieb des weiteren neben der Staatshymne der Armenischen SSR drei Konzertarien, viele Instrumentalstücke, Lieder und Chöre, zahlreiche Filmmusiken, die fesselnde Bühnenmusik zu Michael Lermontows Schauspiel „Maskerade“, die Suite „Die Witwe von Valencin“ sowie das Ballett „Gajaneh“ (1943), das ein farbenreich-repräsentatives Musterbeispiel für die Anwendung musikalischer und tänzerischer Folklore (Armeniens) im Ballett ist. Für sein Ballettwerk „Spartakus“ (1950) wurde der Komponist 1939 mit dem Leninpreis ausgezeichnet.

Neben seinem kompositorischen Schaffen wirkte er auch als Professor für Komposition am Moskauer Staatlichen Tschaikowski-Konservatorium und als Dirigent seiner Werke.

Das aus dem Jahre 1946 stammende „Konzert für Violine und Orchester“ ist das erste größere Werk des Komponisten aus den Nachkriegsjahren. Es gelangte im November 1946 zur Uraufführung. Wie die beiden anderen Instrumentalkonzerte Chatschaturjans verbindet auch dieses Werk, das von dem sowjetischen Musikwissenschaftler Georgi Chubow als „eine lyrische Gegenwartsrichtung, die durchdrungen ist vom Geiste des Volksliedes“ bezeichnet wurde, virtuosien Glanz mit dem für den Komponisten charakteristischen starken Nationalkolorit.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie